

## Ehemalige Benediktinerabtei Muri

### **Habsburgische Gründung**

Das einheimische Adelsgeschlecht der Habsburger gründet, gleichzeitig mit dem Bau seiner mächtigen Doppelburg bei Brugg, 1027 das Benediktinerkloster im südlichen Aargau. Die ersten Mönche kommen aus Einsiedeln. Muri wird habsburgische Grablege. Die starke Bindung an die habsburgische Gründerfamilie ist für das Kloster in den eidgenössisch-habsburgischen Auseinandersetzungen von grossem Nachteil, seine Besitzungen werden im 14. Jahrhundert mehrfach schwer geplündert. 1415 erobern die Eidgenossen den Aargau und beenden die habsburgische Schirmherrschaft.

### **Vorbarocke Bauten**

Die Klosteranlage der Gründungszeit wird nach den Reformationwirren ab 1534 (Kreuzgang) und dann unter Abt Johann Jodok Singisen (1596–1644) bis in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts durch Um- und Neubauten verändert und mit wertvollen Ausstattungen bereichert. Der Glasgemäldezyklus von 1554–1558 im Kreuzgang ist eine der bedeutendsten Schöpfungen der schweizerischen Renaissance. 1558 erhält die romanische Basilika ihre beiden charakteristischen Spitzhelmtürme. Das Erscheinungsbild der Klosteranlage ist aber um 1620 noch immer mittelalterlich.

### **Ein Zurlauben als barocker Bauabt**

Abt Placidus Zurlauben (1684–1723) stammt aus einer Zuger Patrizierfamilie. Sein Onkel mütterlicherseits ist Fürstabt in Einsiedeln, ein Bruder späterer Abt von Rheinau, eine Schwester ist Äbtissin in Wurmsbach. Fünf weitere Brüder führen Regimenter in fremden Diensten oder sind in hohen Ämtern. Die Zurlauben sind durch ein feudales barockes Kulturverständnis geprägt und profitieren bis 1731 von französischen Pensionen und dem Monopol auf dem Salzhandel.

Der unternehmerische Barockprälat beginnt sofort nach seiner Ernennung mit dem Umbau des mittelalterlichen Klosters zu einer repräsentativen Abtei, ihn stören *«die alten Klostergebäw, so ohne alle Regularitet von alter Zeit hero aufgeführt»*, die Bautätigkeit an den Konvent- und Wirtschaftsgebäuden nimmt erst 1695 mit dem Beginn des Kirchenumbaus leicht ab. Dieser Umbau der romanischen Kirche mit dem Ersatz des Langhauses durch einen Zentralbau ist 1697 beendet (Ausstattung noch bis 1750), an den Konventbauten wird gemäss dem Idealplan weitergearbeitet.

Der verlorene Toggenburger- oder Villmergerkrieg 1712 bedeutet das Ende der katholischen Vormachtstellung in der Eidgenossenschaft und auch das vorläufige Ende der grossen Bauvorhaben in Muri. Der Klosterbau, wie auf dem Stich von 1720 abgebildet, ist im Kern fertig gestellt, die Verwirklichung der flankierenden Bauten für die Gesamtanlage bleibt vorerst unterbrochen.

## **Die Meister**

Über den Planer der barocken Anlage wird gestritten. Caspar Moosbrugger hat beim Kirchenumbau mitgeplant und ist in den Jahren ab 1684 auch mehrfach in Muri. Ob er auch der Planer der Gesamtanlage ist? Wir nehmen es an.

Der Stuckateur und Baumeister Giovanni Battista Bettini, der Erbauer des Oktogons in der Klosterkirche, ist weiterhin in Muri tätig. Er wird in den Akten der beteiligten Handwerker aufgeführt und stuckiert ab 1686 bis 1690 die Innenräume.

## **Der «Lehmannbau»**

1790 beginnt der letzte Fürstabt Gerold II. Meyer, unbeirrt durch die ausgebrochene Französische Revolution, mit einem Neubau nach den Plänen des Donaueschinger Baumeisters Valentin Lehmann. Dieser ist seit 1779 Baudirektor deren zu Fürstenberg<sup>1</sup>. 1798 findet das frühklassizistische Riesenprojekt Valentin Lehmanns, das 400 Räume vorsieht, mit der französischen Invasion 1798 ein jähes Ende. Nach achtjähriger Bauzeit sind zu diesem Zeitpunkt der 220 Meter lange Ostflügel und der 65 Meter lange Südflügel vollendet. Die Ausdehnung von Ettal oder dem Escorial ist damit bereits übertroffen. Der Ostflügel ist heute durch eine unglückliche Parkanlage verdeckt, muss aber im damaligen freien Gelände beeindruckend gewirkt haben.

## **Aufhebung**

1798 befreit das einfallende französische Revolutionsheer unter General Schauenburg die Untertanen der 13 herrschenden Kantone und der geistlichen Herrschaften, und trifft damit auch das Kloster Muri, das unter staatliche Aufsicht der neuen helvetischen Behörden gestellt wird. Mit der Mediationsakte des Napoléon Bonaparte werden 1803 die Klöster wieder hergestellt. Im gleichen Jahr verliert die Abtei Muri durch den Reichsdeputationshauptschluss auch alle deutschen Herrschaften. Das Kloster liegt nun im neu gegründeten Kanton Aargau, einem Sammelsurium verschiedener ehemaligen Herrschaften. Ab 1830 gewinnen antiklerikale Kreise, angeführt vom jungen Seminardirektor Augustin Keller, im Kantonsparlament die Oberhand. Nach jahrzehntelangen Einschüchterungen, die 1835 auch zu einer militärischen Besetzung des Klostergebietes führen, enteignet der Kanton am 13. Januar 1841 den Klosterbesitz entschädigungslos. Die Mönche müssen den Kanton innert 48 Stunden verlassen. In Ahnung der rücksichtslosen Radikalität haben sie aber bereits vorher einen grossen Teil des Kirchenschatzes in Sicherheit gebracht. Ein Pater deklariert über hundert Gemälde und Skulpturen als seinen persönlichen Besitz und rettet sie damit der Nachwelt. Abt und Konvent finden Zuflucht bei befreundeten Klöstern, ein Teil der Patres übernimmt die Lateinschule in Sarnen.

---

<sup>1</sup> Zu den Beziehungen des Hauses Fürstenberg mit der Eidgenossenschaft siehe Artikel im Historischen Lexikon der Schweiz. Mit dem Fürsten von Fürstenberg ist das Kloster Muri seit 1702 durch ein Pfand auf die Herrschaft Riedeschingen verbunden.

## **Neue Heimat in Bozen**

Die Klösteraufhebung führt zu internationalen Spannungen, als sich Fürst Metternich für das frühere Stammkloster der Habsburger einsetzt und sogar militärische Intervention einkalkuliert. Der Habsburger Ferdinand I. vermittelt dann aber das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift Gries bei Bozen als neue Heimat. Das Kloster Gries hat noch 1769-1773 die Kirche als spätbarockes Gesamtkunstwerk neu erstellt, fällt 1807 der Aufhebung durch Bayern zum Opfer und steht seither leer.

1845 beziehen Abt und Konvent von Muri die leerstehenden Gebäude. Die Abtei Muri-Gries ist bis heute Teil der Schweizerischen Benediktinerkongregation.

## **Die Konventgebäude im 19. und 20. Jahrhundert**

Muri entgeht dem Abbruch, obwohl der Kanton nach der entschädigungslosen Enteignung überhaupt keine Vorstellungen über die Nutzung der Gebäudekomplexe hat. Die Einrichtung einer Landwirtschaftsschule scheitert nach 12 Jahren. Versuche, im Ostflügel Industrie anzusiedeln, sind ebenso erfolglos. 1887 wird hier eine Pflege- und Armenanstalt eingerichtet. Ein durch Brandstiftung gelegtes Grossfeuer zerstört 1889 den Ostflügel, die Brandruine wird von Privaten erworben, die damit den Abbruch verhindern. 1907 werden die Gebäude wieder dem Kanton verkauft, der die heute noch bestehend Heil- und Pflegeanstalt einrichtet. Grossfeuer und Spital haben von der Innenausstattung nichts mehr übrig gelassen. In den Bauten der Äbte Singisen und Zurlauben sind heute die Gemeindeverwaltung und die Primarschule untergebracht. 1984 bis 2000 ist die Klosteranlage vorbildlich restauriert worden. Der Lehmannbau präsentiert sich seither wieder mit den ursprünglichen Mansarddächer.

Pius Bieri 2008

## **Literatur:**

Germann, Georg: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band V, Der Bezirk Muri (Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 55 der Gesamtreihe), Basel 1967.

Amschwand, P.Rupert OSB: Alte Ansichten des Klosters Muri, in Jahresheft der historischen Gesellschaft Freiamt und Kloster Muri-Gries, Muri 1977.

Felder, Peter: Das Kloster Muri. Kunstführer GSK Nr. 692, 2001.

Amschwand, Rupert OSB: Geschichte des Klosters Muri - Gries - Sarnen, Muri 2004

## **Links:**

Die Beziehungen des Hauses Fürstenberg zur Eidgenossenschaft und zu Muri sind in folgendem Beitrag des Historischen Lexikons der Schweiz nachzulesen:

<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7282.php>

Eine sehr gute Übersicht bietet auch die Wikipedia-Seite:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster\\_Muri](http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Muri)

## Ehemalige Benediktinerabtei Muri

### Stiftskirche St. Martin

#### **Gründungsbau 1027–1064**

Die heutige barocke Stiftskirche St. Martin ist in den Mauern des romanischen Gründungsbaus von 1027–1064 entstanden. Chor, Querhaus und Westwerk der Romanik sind im Grundriss ablesbar und im aufgehenden Mauerwerk enthalten. Die Türme erhalten 1558 ihr heutiges Aussehen. Die Barockisierung der mittelalterlichen Basilika beginnt im 17. Jahrhundert mit neuen Ausstattungen. 1619 bis 1630 wird von Thomas Schott die grosse Orgel der Westempore erbaut. Das Chorgestühl erstellt Simon Bachmann 1650–1658.

#### **Barocker Zentralbau des Abtes Placidus Zurlauben**

Der unternehmerische Barockprälat Abt Placidus Zurlauben (1684–1723) beginnt sofort nach seiner Wahl mit dem Klosterumbau nach einem barockem Idealplan. Ihm genügt auch die mittelalterliche Basilika nicht mehr. Er hat 1695 den Mut, das Langhaus der 600-jährigen Kirche durch ein mächtiges Kuppeloktagon zu ersetzen. Die Kosten des Kirchenumbaus betragen 27 565 Gulden, eine Kleinigkeit für das reichste Kloster der Eidgenossenschaft, das kurz vorher für 363 450 Gulden die Thurgauer Herrschaften Sandegg und Eppishausen sowie die süddeutschen Herrschaften Riedeschingen, Glatt, Diessen und Dettlingen erworben hat; eine unvorstellbare Summe, wenn man weiss, dass ein Handwerker damals 150 Gulden im Jahr verdienen kann. Der Reichtum der Abtei erlaubt auch Geldleihen an das habsburgische Kaiserhaus. 1701 wird die Abtei vom Kaiser gefürstet. Fürstabt Placidus stirbt 1723. Sein Nachfolger vollendet die Ausstattung der nun einer Fürstabtei würdigen Kirche.

#### **Die Meister**

Die Meisterfrage ist nicht restlos geklärt. Man kann aus den Bauakten schliessen, dass Baumeister Giovanni Battista Bettini den Kirchenumbau in Zusammenarbeit mit dem Einsiedler Klosterbruder Caspar Moosbrugger plant, der 1694 eine Planskizze anfertigt und auch nachher mehrfach in Muri ist. Das neue Oktagon im ehemaligen romanischen Langhaus ist 1696 unter Dach. Die reiche Stuckierung wird vom Trupp des Giovanni Battista Bettini erstellt. Die Fresken sind von seinem Landsmann Francesco Antonio Giorgioli, der kurz vorher die Klosterkirche Pfäfers ausgestattet hat. Bereits 1697 kann die Kirche neugeweiht werden. Die Ausstattung des frühen Barock wird vorerst nicht verändert. Erst unter Fürstabt Gerold I. Haimb (1723–1751) wird sie ab 1744 mit der heutigen reichen Ausstattung versehen. Es sind süddeutsche Künstler: Die Bildhauer Matthäus Baisch und Nicolaus Spiegel aus Messkirch schaffen Altäre, Abtsthron, Zelebrantensitze, Kanzel, Habsburgerdenkmal und die Verkleidungen der Eckemporen.

Der Konstanzer Schlosser Johann Jakob Hoffner erstellt 1746 das prachtvolle perspektivische Chorgitter. Die bildhauerischen Werke werden Joseph Anton Hops aus Villingen zugeschrieben. Die Maler Franz Joseph Spiegler (1746), Jacob Carl Stauder (1747) und Franz Ludwig Hermann (1767) sind die Schöpfer der Altarblätter. Die Stiftskirche St. Martin gilt dank der Symbiose der romanischen Kirche mit einem barocken Zentralbau, aber auch dank der reichen Ausstattung, als eines der Hauptwerke des Barocks in der Schweiz.

### **Die Orgeln**

Zur reichen Ausstattung trägt auch das erhaltene Orgelwerk von drei Orgeln bei. Die noch vor dem Kirchenumbau 1619–1630 erstellte Hauptorgel des Thomas Schott auf der Westempore wird 1743–1744 von Joseph und Viktor Ferdinand Bosshart aus Baar erweitert und das Gehäuse 1746 von Nicolaus Spiegel neu gefasst. Die Orgelbauer Bossart liefern 1743 auch die beiden Lettnerorgeln im Oktogon. Eine falsche Zuschreibung eines Orgelbauexperten verunsichert 1992 die Fachwelt und findet noch im Kunstführer 2001 Aufnahme, inzwischen ist aber die Autorenschaft der Orgelbauer Bossart nachgewiesen.

### **19. und 20. Jahrhundert**

Nach der Klostersaufhebung von 1841 wird die Kirche nicht mehr benutzt und 1929–1931 ein erstes Mal restauriert. Hundert Jahre nach der Säkularisation, 1941, übergibt der Kanton das Baudenkmal wieder der katholischen Kirchgemeinde, die seither zusammen mit der privaten «Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri» vorbildlich für die Gebäude sorgt und 1961–1997 die Kirche innen und aussen restauriert.

### **Muri als Erinnerungsstätte der Habsburger**

Abt Gerold I. Haimb lässt 1746–1750 vom fürstlich-fürstenbergischen Hofschreiner Matthäus Baisch und von Fassmaler Niklaus Spiegel aus Messkirch ein Habsburgerdenkmal errichten. Das Stifterdenkmal dominiert auf der Epistelseite, als Gegenstück zur Kanzel, das Kircheninnere. Es ist über den Gräbern von Habsburgern des 10.–13. Jahrhundert errichtet. 1970 wird die Verbundenheit des Klosters Muri mit Habsburg mit einer neuen Gruft für die Familie des emigrierten letzten Kaisers Karl I. und seiner Nachkommen vertieft. Die Gruft wird in der Loretokapelle eingerichtet.

Pius Bieri 2008

Benutzte Einzeldarstellungen:

Germann, Georg: KDM, Kantons Aargau Band V, Basel 1967.

Felder, Peter: Das Kloster Muri. Kunstführer GSK Nr. 692, Bern 2001.

Amschwand, P. Rupert OSB: Geschichte des Klosters Muri - Gries - Sarnen, Muri 2004.

Amschwand, P. Rupert OSB: Alte Ansichten des Klosters Muri, in Jahresheft der historischen Gesellschaft Freiamt und Kloster Muri-Gries, Muri 1977.

Lauro, Brigitta; "...zu ewiger Gedechtnus" - habsburgische Grabstätten in Europa, Dissertation Uni ZH 2005, siehe:

<http://opac.nebis.ch/ediss/20050046.pdf>

Weitere Links:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Orgeln\\_der\\_Klosterkirche\\_Muri](http://de.wikipedia.org/wiki/Orgeln_der_Klosterkirche_Muri)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster\\_Muri](http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Muri)

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.